

April 2013



Die Zeitung

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 44. Aktion, liebe Leserinnen und Leser dieser Zeitung!

Ende letzten Jahres im „Stern“ und Anfang dieses Jahres in einem „Gemeindeblatt“ habe ich „die gute Nachricht“ gelesen, dass viele Wohlhabende bereit seien, große Summen für eine gute Sache zu spenden. Im Vergleich zu angelsächsischen Ländern gäbe es in Deutschland zwar noch einen Nachholbedarf, aber die Erkenntnis nähme zu, dass alle sozialen Netze irgendwann zerreißen, wenn die Spannungen zu groß werden. Auf diese Einsicht hat mein Vorgänger schon vor 45 Jahren gesetzt. Da und dort ist die Bereitschaft zum Sponsoring ("Tue Gutes und rede darüber!") und für Bürger-Stiftungen gestiegen.

Das geschwisterliche Teilen haben aber nur wenige Wohlhabende entdeckt. Deshalb sind die Sätze aus einem Gebet von Helder Camara immer noch ganz aktuell: "Vater, hilf allen, die sich bereichern haben (reich geworden sind), und sei es auch durch harte Arbeit; überzeuge sie, dass die beste Erbschaft für ihre Kinder das lebendige Beispiel der Gerechtigkeit ist, des offenen Herzens und der offenen Hände!"

Ihnen allen, die mit großem Engagement dazu beigetragen haben, dass wir das Ziel der 44. Aktion erreicht haben, gilt mein ganz herzlicher Dank. Sie haben erlebt und erfahren, dass Teilen Freu(n)de und dass gutes

Beispiel Schule macht. So hoffe ich und freue mich darauf, dass uns die Zehn-Prozent-Aktion auch in Zukunft miteinander verbindet, und grüße Sie alle mit Worten von Thomas Weis:

"Im Teilen erkennen wir die tiefere Wahrheit an, dass die Welt nur in Verbundenheit bestehen kann. Teilen ist ein Akt der Würde, der den Menschen als Mitschöpfer vor Gott erhebt und adelt."

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Mister Zehnprozent

Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird einen Tag lang satt. Lehre ihn fischen, und er wird nie mehr hungern.

Eine Chance für die Ärmsten der Armen

Bangladesch ist ein armes Land. Und in diesem armen Land gibt es Regionen, die ganz besonders arm sind. Zum Beispiel an der nördlichen Grenze zu Indien: Die Menschen hier haben kein Land, kein Einkommen, keine Bildung. 80% der Männer arbeiten als Tagelöhner oder Fischer oder wandern in die Stadt, um eine Arbeit als Rikschafahrer oder Bauarbeiter zu suchen. Frauen haben es noch schwerer, Geld zu verdienen. Sie sind stark an das Haus gebunden - und falls sie doch Arbeit finden, dann werden sie noch schlechter als die Männer entlohnt. In den Monaten Oktober bis Dezember herrscht regelmäßig Hunger, weil es kaum Verdienstmöglichkeiten gibt und die Vorräte der letzten Ernte zur Neige gehen. Die Familien müssen von durchschnittlich 1,50 Euro am Tag irgendwie überleben. Auch Anura und Sufia.



und Frauen verbessert und die häusliche und gesellschaftliche Diskriminierung von Frauen abgebaut werden.

Anders als in vielen anderen Kleinkreditprogrammen erhalten die armen Familien ein zinsloses Darlehen von MATI. Davon können sie sich beispielsweise eine Kuh kaufen, wie es Sufia getan hat. Ihre Kuh hat vor kurzem gekalbt. Sufia will das Kalb später auf dem Markt verkaufen und mit dem Erlös den Großteil ihres Darlehens zurückzahlen. Auch ihre Kinder freuen sich: sie können nun täglich frische und gesunde Milch trinken.

Ein Arzt für alle Fälle

Für die Gesundheit von Frauen und Mädchen wird traditionell kein Geld ausgegeben. Doch seit ein von MATI finanzierter Sanitäter regelmäßig im Dorf vorbeischauf und die Frauen kostenlos behandelt, hat sich ihre Gesundheit deutlich verbessert.

Bei schweren Krankheiten kümmert er sich auch darum, dass die Frauen im nächsten Krankenhaus weiterbehandelt werden.

Hilfe zur Selbsthilfe dank Ihrer Spende

Durch diese intensive Unterstützung befreien sich die Familien Schritt für Schritt aus dem Elend und nehmen ihr Schicksal in die eigenen Hände. Vor allem die Frauen sind aktiv, tun sich zusammen, lernen begierig und erwerben neue Fähigkeiten, die ihnen Einkommen und auch Selbstbewusstsein verschaffen.



Einen neuen Anfang ermöglichen

Anura ist Witwe und gehört damit zu den Ärmsten der Armen. Dank MATI hat sie inzwischen ein kleines Feld, auf dem sie Reis anpflanzen kann. Denn MATI, die Partnerorganisation von Brot für die Welt, will genau diesen ärmsten Menschen beistehen und ihnen ein Leben in Würde ermöglichen: Alle Familien sollen wenigstens drei Mahlzeiten am Tag zu sich nehmen können, in einer stabilen Hütte leben und wenn nötig eine medizinische Versorgung erhalten. Außerdem soll das Zusammenleben von Männern



Stefanie Kadelbach, Brot für die Welt, Berlin – Text und Fotos

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte dieses Projekt mit 55.000,00 Euro unterstützen.

Ein Fahrzeug für das Behindertenzentrum Komera-Centre

„Komera“ heißt in Kinyarwanda, der Sprache Ruandas, „sei stark“. Diese ermutigende Devise beschreibt den pädagogischen Ansatz, den der Leiter des KOMERA-Centre, Fr. Murenzi, in seiner Arbeit mit behinderten und traumatisierten Kindern und Jugendlichen verfolgt. Mit einem individuell zugeschnittenen Trainingsprogramm lernen seine Schützlinge ihren Alltag zu meistern.

Diskriminierung und Missbrauch...

Behinderte Menschen in Ruanda teilen ein tragisches Schicksal der Armen des Landes. Aufgrund ihrer Behinderung haben sie jedoch noch begrenztere Möglichkeiten, sich aus der Armutsspirale zu befreien. Auch werden sie von ihrer Umwelt stärker diskriminiert. So werden gehörlose und geistig behinderte Kinder oft Opfer sexuellen Missbrauchs, da sie das Erlebte nur selten vermitteln können.

Selbstvertrauen geben...

Das KOMERA-Centre ist eine Einrichtung für geistig und sprachlich behinderte sowie gehörlose und vom grausamen Völkermord Ruandas traumatisierte Kinder und Jugendliche. Sie alle leiden in irgendeiner Form unter Kommunikationsproblemen. Das Ziel ist diesen jungen Menschen Verständigung zu ermöglichen, sie selbstständiger und unabhängiger zu machen und ihnen ihr Selbstvertrauen zurückzugeben.

Gefühle ausdrücken...

Dies gelingt mit einer speziellen Kommunikationsmethode, die sich der Visualisierung bedient. Dazu zählen die Gebärden- und Körpersprache, Fotos und Bildschriftzeichen. Auf diese Weise lernen die Kinder ihren Tag zu strukturieren, aber auch ihre Gefühle ausdrücken. Alltägliche Aktivitäten wie essen, waschen oder sich anzuziehen werden trainiert und handwerkliche Fähigkeiten vermittelt. Zurzeit betreuen Fr. Murenzi



und seine Mitarbeiter drei Gruppen von Kindern: sieben nutzen die Tagesbetreuung, 32 bleiben montags bis donnerstags im Zentrum und 129 Heranwachsende werden zu Hause betreut.

Ein geländegängiges Fahrzeug...

Problematisch ist, dass die Einrichtung nur über ein altes reparaturanfälliges Auto verfügt. Da einige mittellose Eltern die öffentlichen Transportmittel nicht bezahlen können, besteht die Gefahr, dass sie ihre Kinder lieber zu Hause lassen. Um in der Lage zu sein, diese Kinder abzuholen, Kranke in das nächste, 220 Kilometer entfernte Hospital transportieren zu können und das KOMERA-Centre mit Lebensmitteln und dem Nötigsten zu versorgen, bedarf es dringend eines geländegängigen Fahrzeugs.

Angela Mispagel, missio,
Aachen – Text und Fotos

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte dieses Projekt mit 20.000,00 Euro unterstützen.

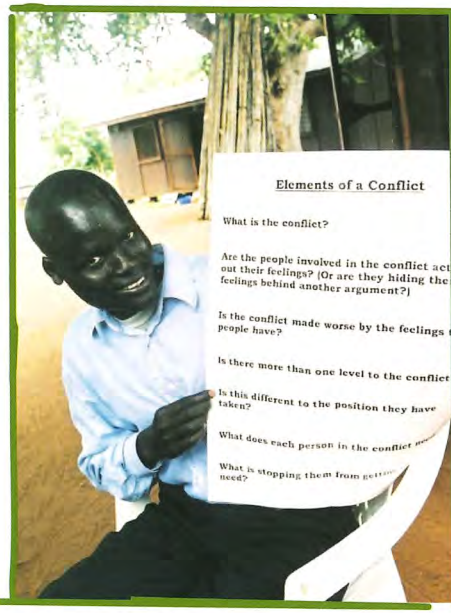
Grundschulbildung für eine bessere Zukunft

Nach fast 50 Jahren Bürgerkrieg und Vertreibung hat der Südsudan im Januar 2011 mit großer Mehrheit für die Unabhängigkeit vom Rest des Landes gestimmt. „Die Versöhnung zwischen den politischen Gruppen des Landes und der Abbau der Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft ist der Beginn der Zukunft.“ Jetzt muss sich zeigen, ob dieser Appell an die Politiker von Bischof Mazzolari aus der Diözese Rumbek auf fruchtbaren Boden fällt. Denn die Herausforderungen sind groß: Hunger und Elend prägen das Leben der Menschen. Sie brauchen Hilfe, um zu überleben, und sie brauchen Schulen, in denen die Kinder eine Grundbildung erhalten. Denn der jahrzehntelange Krieg hinderte ganze Generationen daran, eine Schule zu besuchen. Die Diözese Rumbek ermöglicht den Menschen den Weg in eine bessere, friedliche Zukunft: Sie eröffnen Grundschulen, damit die Kinder endlich wieder lernen können.

Konflikte ohne Gewalt lösen

Es ist früher Nachmittag: Schulschluss in der kleinen Stadt Mapuordit in der Diözese Rumbek im Südsudan. Fröhlich lachend kommen Ndulu und seine Schwester Ghide aus der Schule, zusammen mit ihren Klassenkameraden. Die Grundschule, in der bis zum achten Schuljahr unterrichtet wird, fällt ins Auge: ein stabiles Gebäude, mit Spendenmitteln aus Deutschland neu errichtet, mitten zwischen den vielen immer noch zerstörten oder nur notdürftig reparierten Häusern ringsum. Die Zerstörungen sind Folge des Bürgerkriegs, der sich über Jahrzehnte

hinzog. „Heute haben wir in der Schule besprochen, wie man Konflikte ohne Gewalt lösen kann“, erzählt Ndulu und fügt mit Nachdruck hinzu: „Nie wieder soll es hier Krieg geben!“ Tatsächlich wirkt die Gewalt, die erst vor wenigen Jahren zu Ende ging, noch immer nach. Zwar ist der Krieg beendet, doch der Kampf ums Überleben geht weiter: Wie in vielen anderen Städten und Dörfern der Region gibt es auch hier kein sauberes Wasser und häufig nicht genug zu essen – die Körper von Ndulu und Ghide zeugen davon, dass auch sie nicht immer satt werden.



Das tägliche Überleben sichern, neue Bildungschancen schaffen und die Region wiederaufbauen

MISEREOR arbeitet im Südsudan u.a. mit den Diözesen Rumbek und Torit zusammen. Schon seit Anfang der 1990er Jahre haben beide Bistümer unter schwierigsten Bedingungen in den Kriegsgebieten Nothilfe geleistet und die Bevölkerung medizinisch versorgt. Seit dem Friedensschluss zielt ihre Arbeit darauf ab, das tägliche Überleben der Menschen zu sichern, die zerstörte Region wieder aufzubauen und vor allem den Kindern neue Bildungschancen zu



geben – mit Erfolg: So gibt es in der Diözese Rumbek inzwischen mehr als ein Dutzend Grundschulen mit Unterricht bis zur 8. Klasse und zwei Sekundarschulen in denen insgesamt rund 10.000 Mädchen und Jungen unterrichtet werden.

Maßnahmen

Neue Bildungschancen für Kinder schaffen durch die Eröffnung von Schulen

Ausstattung der Schulen mit Lern- und Lehrmaterial

Qualifizierung der Schulleiter

Stärkung der Elternvertreter

Bau von Schulgebäuden

Ausbildung von Frauen

Maria Klinkenberg, MISEREOR, Aachen – Text und Fotos



Die Zehn-Prozent-Aktion möchte dieses Projekt mit 25.000,00 Euro unterstützen.

Anschubfinanzierung Gesundheitszentrum in Matanana



Sechs junge Menschen zwischen 21 und 25 Jahren, die im Rahmen des Weltwärts-Programms ein Jahr in einem sozialen Projekt im Ausland (2009-2010) arbeiteten, gründeten im Anschluss daran den Verein Matanana e.V. mit dem Ziel, ein Gesundheitszentrum in dem Bergdorf Matanana aufzubauen.



Krankheiten durch Schokolade und Cola

In dem abgelegenen Dorf Matanana in Tansania leben 2.035 Menschen hauptsächlich von Landwirtschaft und Korbflechten. Die Lebensbedingungen sind sehr hart, was einerseits durch das raue Klima der Bergregion, andererseits durch die unzulängliche medizinische Grundversorgung bedingt ist. Die HIV-Quote liegt in der Region oft schon bei 50%. Dadurch ist das Immunsystem der Dorfbewohner so geschwächt, dass selbst einfache Erkrankungen fatale Folgen haben können. Infektionskrankheiten wie z.B. Syphilis, Wurm-, Haut- und andere Krankheiten treten vermehrt auf. Auch sind einige dieser Probleme relativ neu und teilweise durch den Einfluss westlicher Kulturen bedingt – etwa Zahnkrankheiten, die es erst seit dem

Import von zuckerhaltiger Nahrung wie Schokoriegel oder Cola gibt. Die hohe Krankheitsrate wirkt sich außerdem auf das alltägliche Leben aus: Feldarbeit ist nur erschwert möglich, wodurch das sowieso schon bestehende Ernährungsproblem zusätzlich verstärkt wird. Die Mangelernährung schränkt natürlich auch die Lernfähigkeit der Kinder stark ein.



Die Krankenstation...

Die nächste Krankenstation gibt es zurzeit nur in einem neun Kilometer entfernten Nachbardorf und ist gerade für Hilfesuchende sehr schwer zu erreichen. Dort versuchen ein nicht voll ausgebildeter Arzt und eine Krankenschwester jährlich mehr als 8.000 Menschen medizinisch zu versorgen. Diese Station ist nicht nur schlecht zugänglich, sondern auch überlastet und unzureichend ausgestattet. Da ein Notfall oder schwere Krankheiten dort nicht behandelt werden können, sind die Menschen auf sich allein gestellt, denn das nächste Krankenhaus ist 33 km vom Dorf entfernt.



Anamed International e.V.

Seit 2009 wurde eine medizinische Versorgung gestartet. Mit Verbands- und Medikamentenspendung wurde ein Zimmer eines Waisenprojekts ausgestattet und zum Behandlungsraum umfunktioniert. Die Ärzte Dr. Thomas Koch und Dr. Eugen Schippers haben die ärztliche Behandlung aufgenommen und eine tansanische Krankenschwester, die ganztags vor Ort ist, wurde angestellt.

Durch das Organisieren von Anamed-Seminaren unterrichten wir mit Vorträgen über Heilpflanzen und dem Praktizieren der Herstellung von Seifen, Salben und Ölen die Bevölkerung, woraus sich eine lokale Anamed-Gruppe gegründet hat.



In Zusammenarbeit mit der Regierung wird das Gesundheitszentrum errichtet. In Zukunft soll ein tansanischer Arzt angestellt werden und zusammen mit deutschen Ärzten entsteht ein interkultureller Austausch.

Zu den wichtigsten Prinzipien des Vereins gehört es, nicht einfach Geld zu geben, sondern lieber in Materialien für den Bau und die Ausstattung der Krankenstation, in Medizin und in Personal zu investieren.

Jonas Koch, 1. Vorsitzender Matanana e.V.,
Ingelheim – Text und Fotos

**Die Zehn-Prozent-Aktion möchte
dieses Projekt mit 10.000,00 Euro
unterstützen.**

45. Aktion**1. April 2013 - 31. März 2014****Gesuchte Mitspender: 405****Anteil Mr. Zehnprozent: 40.000,00 Euro**

Projekte	Betrag	Land	Projektträger
Eine Chance für die Ärmsten der Armen	55.000,00 Euro	Bangladesch 	Brot für die Welt
Grundschulbildung für eine bessere Zukunft	25.000,00 Euro	Südsudan 	MISEREOR
Ein Fahrzeug für das Behindertenzentrum Komera-Centre	20.000,00 Euro	Ruanda 	missio
Anschubfinanzierung Gesundheitszentrum in Matanana	10.000,00 Euro	Tansania 	Matanana e.V.

Kinderprojekt und Projekt vor der Haustür

Street Jumper	15.000,00 Euro	Deutschland / Mainz	Armut und Gesundheit in Deutschland e.V.
---------------	----------------	---------------------	--

WIR HABEN ES ERREICHT!
44. AKTION ABGESCHLOSSEN
411 SPENDERINNEN UND SPENDER
HABEN 180.637,51 EURO GESPENDET.

Impressum:

Kontaktadresse: Zehn-Prozent-Aktion, Evangelisches Dekanat Wiesbaden,
 Schlossplatz 4, 65183 Wiesbaden Tel. 06 11 – 73 42 42-22
 E-Mail: zehn-prozent-aktion@ekhn-kv.de
www.zehn-prozent-aktion.de
 Zehn-Prozent-Telefon: 0 61 27 - 42 71

Spendenkonto: 404 44 44, BLZ: 520 604 10
 Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel
 IBAN: DE 31 5206 0410 0004 0444 44
 BIC: GENODEF1EK1

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion:
 Mr. Zehnprozent, Beatrix Ackermann, Bärbel Firnhaber,
 Maike Goeldner, Dagmar und Ludwig Hase, Dr. Jürgen Maasberg,
 Gerhard Müller, Renate Thoerner.

Redaktion und Layout: ohellodesign – visuelle kommunikation

klimaneutral gedruckt auf FSC-Zertifiziertem Papier, 100% Biofarbe

ZEHN-PROZENT-AKTION

Uns ist VIEL anvertraut



**Dankgottesdienst
der Zehn-Prozent-Aktion
am Sonntag, den 28. April 2013
um 10:00 Uhr**

**Evangelische Kirche Nordenstadt
Turmstraße 23
65205 Wiesbaden-Nordenstadt**



**Musikalische Gestaltung
Jazz – und Gospelchor
CHORIOS**

www.zehn-prozent-aktion.de

Z e h n - P r o z e n t - A k t i o n

Die Zeitung für **Kinder** und **Jugendliche**

45. Aktion 2013/2014



Immer mehr Kinder in Deutschland müssen in Armut leben, weil ihre Eltern arm sind. Arbeitslosigkeit oder zu geringe Löhne für die Arbeit sind die Ursachen, dass immer mehr Familien – vor allem kinderreiche – nicht genug zum Leben haben. So können sie sich nicht so einfach gesundes Essen oder notwendige Kleidung kaufen. Das Geld reicht nicht aus, um mal ins Kino oder ins Theater zu gehen oder den Sportverein zu bezahlen. Sie wohnen oft in beengten Wohnungen, die sich in Randgebieten der Stadt befinden.

Oft sind sie aus anderen Ländern der Welt hierher gekommen, weil ihre Eltern politisch verfolgt wurden oder in den ärmsten Gegenden der Welt lebten. Arme Menschen haben weniger Chancen auf eine gute Ausbildung und einen Beruf, der ihnen aus der Armut heraushelfen könnte.

Sie müssen mit vielen Vorurteilen der anderen Menschen leben. Das ist eine zusätzliche Belastung und viele schämen sich für ihre Armut, obwohl sie nichts dafür können.

Hilfe für die Kinder aus Deutschland



Armut kann die Entwicklung von Kindern behindern und krank machen. Das Projekt „Street Jumper“ möchte dagegen etwas tun.

Der „STREET JUMPER“ ist ein auffälliges, geräumiges Wohnmobil mit einer kleinen Küche, einer Sitzzecke, Stauraum für Materialien. Jede Woche einmal von 15 - 19 Uhr fährt er in benachteiligte Wohngebiete in Mainz und bietet die verschiedensten Angebote für ca. 30 - 60 Kinder im Alter von 4 - 16 Jahren. Für Jugendliche gibt es darüber hinaus besondere Angebote am Abend. An Feiertagen gibt es weitere attraktive Angebote. Im Mobil ist auch bei schlechtem Wetter Platz für Gespräche und individuelle Beratung oder um sich zurückzuziehen.

Ein wichtiger Schwerpunkt ist die gesunde Ernährung:

„Lecker und gesund kochen, backen und essen“.

Die Kinder beteiligen sich mit großer Freude an der Zubereitung von gesunden Mahlzeiten mit Vollkornbrot, Obst und Gemüse. Über die Ernährungsangebote kommen die Betreuer auch über Ernährungsgewohnheiten zu Hause ins Gespräch und helfen so mit, ungesundes Essverhalten zu verändern. Auf dem Layenhof wird gemeinsam mit verschiedenen Altersgruppen ein Bauerngärtchen mit Kräutern und Gemüse angelegt.



Die Gesundheitsförderung ist ein wichtiges Thema, zu dem es vor Ort viele Themenangebote gibt. In diesem Zusammenhang ist Bewegung ein wichtiges Thema. Die Outdoor-Spieleangebote wie Jenga, Bewegungsbaustelle, Jonglierkeulen und Bälle, Drachen und Schwungtuch u.a. fördern die Konzentration, die Motorik, die Strategiefähigkeit und die Spielfreude der Kinder und Jugendlichen. Durch die Spiele lernen sie auch soziales Verhalten in der Gruppe, Regeln einzuhalten und Konflikte gewaltfrei zu lösen.



Aber auch Ruhe und Entspannung kommen nicht zu kurz.

Durch meditative Angebote, Massagen, Traumreisen, kindgerechtes Yoga wird den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, zur Ruhe zu kommen und zu entspannen. Das Wohnmobil bietet zusätzlich die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und auf dem Hochbett zu entspannen oder in einem Buch zu blättern.



Auch kreative Angebote sind sehr wichtig:
Malen mit verschiedenen Utensilien, Basteln und Töpfern sind dabei sehr beliebt.
Über die Kreativangebote kommt man schnell in Kontakt auch zu schüchternen
Kindern. Auch Mütter nehmen an diesen Angeboten teil. Es gibt auch eine gute
Zusammenarbeit mit den Vereinen vor Ort.

Bitte helft
uns !



Das Freizeit- und Gesundheitsmobil „STREET JUMPER“ verbessert die Lebens-
qualität von sozial benachteiligten Kindern in Mainz und hilft ihnen, ihre schwierigen
Lebensumstände besser und gesünder zu bewältigen.

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte dieses
Projekt mit 15.000,00 Euro unterstützen.

Machst du
auch mit



Jeder einzelne Euro
ist wichtig und hilft mit,
dass die Träume
der Kinder
aus Deutschland
Wirklichkeit werden.



Die Zeitung

**Liebe Teilnehmerinnen
und Teilnehmer,
liebe Freunde
der Zehn-Prozent-Aktion!**

Was bedeutet die Jahreslosung 2013 für uns im Rahmen der Zehn-Prozent-Aktion:

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13,14) ?

Wenn uns dies bewusst ist, müssen wir keine Schätze auf Erden sammeln, jedenfalls keine, die Inflation, Weltwirtschaftskrisen oder Rost „fressen“ (können), die Neid und Streit verursachen und manche (trotz ihres Reichtums) nicht ruhig schlafen lassen.

In Margot Käßmanns Buch: „mehr als ja und amen – doch, wir können die welt verbessern“ habe ich (auf S. 117) ein Zitat von Susanne Breit-Kessler gelesen, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt:

„Haben und nicht brauchen ist Diebstahl. Diese harsche, in Wahrheit freiheitliche Devise schafft in meinem Leben Raum.“

Anscheinend denken auch manche in diese Richtung, von denen wir es nicht erwartet hätten. Sie sind zwar nicht ganz so „radikal“, wie das Zitat es fordert; aber immerhin suchen und finden Bill Gates und Warren Buffett Milliardäre, die mehr als die Hälfte ihres Vermögens für gute Zwecke verschenken: „Giving Pledge“!

In dieser Liga können wir nicht mitspielen; aber bedenklich stimmt es den Aktionskreis und mich schon, dass es von Jahr zu Jahr schwieriger wird genügend Teilnehmer zu finden, obwohl wir schon lange auf der ungefähr gleichen Zahl (als Ziel der jeweiligen Aktion) stehen bleiben. Der harte Kern der jahrelangen treuen Teilnehmer nimmt altersbedingt ab, junge Menschen scheinen sich nicht für längere Zeit binden zu wollen. Doch „Sammeln“ von Schätzen heißt ja immer, dass man/frau es regelmäßig tun muss, um zum Erfolg

zu gelangen. Unser Erfolg besteht darin, dass viele Menschen entdecken, dass sie mehr haben, als sie brauchen, und es mit denen teilen, die es umso dringender brauchen. So sammeln wir miteinander Schätze für die zukünftige Welt und erleben, dass „Teilen Freu(n)de macht.“

Helfen Sie mit, dass hier immer mehr Menschen diese Erfahrungen mit uns teilen und die Empfänger unserer Spenden spüren, dass wir sie nicht vergessen haben! Das hat viel mit dem Fest zu tun, auf das wir uns jetzt vorbereiten

Fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes Neues Jahr
wünscht Ihnen, Ihren Familien
und Ihren Freunden

Ihr Mister Zehnprozent

**Einladung
an alle Freunde und Spender der Zehn-Prozent-Aktion**

**Wir feiern unseren Dankgottesdienst der 45. Aktion
am 27. April 2014 um 10:30 Uhr
in der Evangelischen Stephanusgemeinde Mainz-Kostheim
Linzer Str. 7, 55246 Mainz-Kostheim**

Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird einen Tag lang satt.

Lehre ihn fischen, und er wird nie mehr hungern.

Nachschiebeprojekte 44. Aktion

Projekte	Betrag	Land	Projektträger
Frauenbewegt / Frostschutzengel	15.000,00 Euro	Deutschland	GEBEWO-Soziale Dienste, Berlin
Hilfe für Aleppo	15.000,00 Euro	Syrien	IGFM Marist-Brothers
Mediation und Konfliktmanagement	5.000,00 Euro	Deutschland	Bildungsstätte Anne Frank e.V., Frankfurt am Main
Hilfe für Aids-Waisenkinder	15.000,00 Euro	Swasiland	Hand in Hand e.V.
Gewalt und Menschenrechtsverletzung	10.000,00 Euro	Kenia	pbi peace brigades international



Scheckübergabe Nachschiebeprojekte, die Aktionskreismitglieder mit Projektpartnern am 25. Juni 2013 in Wiesbaden

Gib einem Hungernden einen Fisch, und er wird einen Tag lang satt. Lehre ihn fischen, und er wird nie mehr hungern.



GEBEWO in Berlin**Frauenbewegt / Frostschutzengel****Frauenbewegt / Notübernachtung**

In der Notübernachtung für Frauen (NÜF) finden sich Abend für Abend obdachlose Frauen ein, um einen sicheren Platz für die Nacht zu haben. Hier haben sie Gelegenheit zur Ruhe zu kommen: bei einem Abendessen, einer Dusche oder der Möglichkeit, die Kleider zu wechseln oder zu waschen.

Für zehn Frauen bietet die Einrichtung Platz; immer wieder müssen die Sozialarbeiterinnen zwei weitere Notbetten aufstellen.

In der Stadt Berlin ist es die einzige ganzjährig geöffnete Notübernachtung für Frauen; es schmerzt, wenn nicht alle bedürftigen Frauen aufgenommen werden können. Oft wird noch gemeinsam gekocht am Abend, dann brechen vielleicht auch die Erinnerungen an ein früheres Leben auf, als diese Frauen noch ein eigenes Zuhause, eine Familie hatten. Oftmals hat ein Schicksalsschlag sie aus der Bahn geworfen, viele Frauen kennen Gewalt und das Gefühl der Schutzlosigkeit. Vielfach haben sie lange in schwierigen Verhältnissen und abhängigen



Leszek musiziert

Beziehungen ausgeharrt.

Den Frauen sieht man ihre Obdachlosigkeit nicht an. Sie versuchen nach außen eine perfekte Fassade zu wahren. Das ist ihr Schutz vor psychischen und physischen Übergriffen, um nicht sofort als schutzloses Opfer erkannt zu werden.

Die Notübernachtung für Frauen bietet eine erste Anlaufstelle, hier finden die Frauen neben einem Dach über dem Kopf auch Beratung und weiterführende Hilfe. Ein Basisangebot, immer wieder bedroht durch finanzielle Unsicherheit.

Frostschutzengel

Im den letzten Monaten hat das Projekt Frostschutzengel mehr als 300 wohnungslose Menschen aus Polen, Lettland, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, der Slowakei und 12 weiteren Ländern beraten und ihnen weiterhelfen können. Oft ging es dabei um die Suche nach Arbeit, Unterbringung und Gesundheit. Jedes Einzelschicksal ist individuell und berührend.

Es gibt Menschen, die erst kürzlich nach Berlin gekommen sind, aber auch Menschen, die hier lange gearbeitet haben und plötzlich vor dem Nichts stehen.

Hier eine Geschichte

(Namen geändert)

Leszek kommt aus Polen, hat lange als Tischler eine eigene Firma betrieben. Der 56-jährige hatte vor zwanzig Jahren einen schweren Autounfall, bei dem er lebensgefährlich verletzt wurde. Trotz mehrerer Operationen blieb er körperlich behindert, verlor alles: seine Firma, seine Frau verließ ihn mit den Kindern, er fing an zu trinken, lebt seitdem von einer kleinen Behindertenrente. Vor fünf Jahren fand er zu Gott und zur Musik, er hörte auf zu trinken. Er musiziert auf der Straße, aber auch in einem Gefängnis ist er schon aufgetreten und in einer Psychiatrie. Bei der Abschlussveranstaltung der Berliner Kältehilfe für all die ehrenamtlichen Helfer spielte er für uns.

Text Lina Antje Gühne, GEBEWO

Fotos Antja Görner



Kudamm

Die Zehn-Prozent-Aktion
unterstützt das Projekt
mit 15.000,00 Euro

IGFM, Marist Brothers, Syrien Hilfe für Aleppo

Das syrische Pfund ist nicht viel wert

„Die Blockade von Aleppo hat zur Folge, dass niemand die Stadt verlassen kann, weder in eine andere syrische Stadt noch ins Ausland. Auch Waren gelangen nicht in die Stadt, es gibt kein Gemüse, Obst, Milch, Käse, Fleisch, Huhn oder Fisch, kein Kraftstoff, kein Gas zum Kochen und sehr wenig Brot. Es bleiben nur noch die haltbaren Lebensmittel beim Lebensmittelhändler wie Reis, Linsen, Konserven - doch diese zu astronomischen Preisen, die die Mehrheit der Bevölkerung sich nicht leisten kann. Vor den Ereignissen entsprach ein US-Dollar etwa 50 syrischen Pfund, vor einem Monat schon ca. 180 syrische Pfund und heute sind 300 syrische Pfund etwa so viel wert wie ein US-Dollar.

Die Bevölkerung verhungert

Die Bewohner haben vergeblich auf den Protest der westlichen Welt gewartet, sie haben vergeblich auf den Druck auf die Führer der Rebellen gewartet, dass sie die Blockade aufheben sollen. Jetzt gibt es hier nicht mehr ein militärisches oder politisches Problem, sondern ein humanitäres Problem. Eine Bevölkerung von zwei Millionen Menschen verhungern zu lassen, ist gleichzusetzen mit einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Es fehlt so viel

Es gibt jetzt nur noch zwei öffentliche Krankenhäuser, alle anderen sind entweder zerstört oder außer Betrieb. Dort ist die Situation wirklich sehr schlimm: Es fehlt an qualifizierten Ärzten, Krankenschwestern und medizinischem Gerät. Wir bringen die Verwundeten zum Saint Louis Hospital, wo sie operiert, gepflegt werden und die besten Chancen zum Überleben haben. Die Ärzte und Chirurgen arbeiten kostenlos. Die Kongregation der „Schwestern des hl. Joseph von der Erscheinung“ leisten Krankenpflege auf hohem Niveau.

Nahrungsmittel werden verteilt

Seit einem Jahr verteilen wir Monat für Monat einen Korb mit einer Monatsration Nahrungsmittel an die 300 ärmsten Familien in Aleppo. 70 Familien aus dem Stadtviertel Midane, die wir bereits vorher gut begleiten konnten, erhalten weiterhin monatliche Unterstützung mit Nahrungsmitteln und kostenloser medizinischer Hilfe. In unserem Vorschulprojekt versorgen acht Betreuerinnen ca. 40 Kinder zwischen vier und sieben Jahren. 30 Jugendliche geben wir im Schulprojekt Hoffnung und Zuversicht. In zwei Gruppen von je sechs Erwachsenen werden PC-Kenntnisse, eine Fremdsprache und Pädagogik unterrichtet.



Zerstörung in Aleppo

Abends um 21 Uhr, wenn etwas Ruhe eingekehrt ist, treffen wir uns, um diesen abgelaufenen Tag zu bewerten, um neue Entscheidungen zu treffen, um Post miteinander zu teilen oder sie zu beantworten. So also verläuft unser Leben hier. Wir versuchen, trotz allem, durchzuhalten und Pessimismus, Müdigkeit, Mutlosigkeit und dem Extremismus entgegenzutreten.“ (Dr. Nabil Antaki, Gemeinschaft der Maristenbrüder, Aleppo am 17. Juli 2013)

Aus Mitteln der Zehn-Prozent-Aktion hat die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte Mitte Juli Geld an die Maristen für die Behandlung von kriegsverletzten Zivilisten, die kein Geld für ihre Behandlung, Medikamente und orthopädische Hilfen haben, weitergeleitet. Doch der Krieg geht weiter und immer lauter sind die Forderungen von Islamisten zu hören, die das Land für sich allein beanspruchen. Christen haben dort keine sichere Zukunft mehr, wenn wir den Brüdern nicht beistehen und helfen.

Text und Fotos Karl Hafen, IGFM



Betreuerinnen im Vorschulprojekt

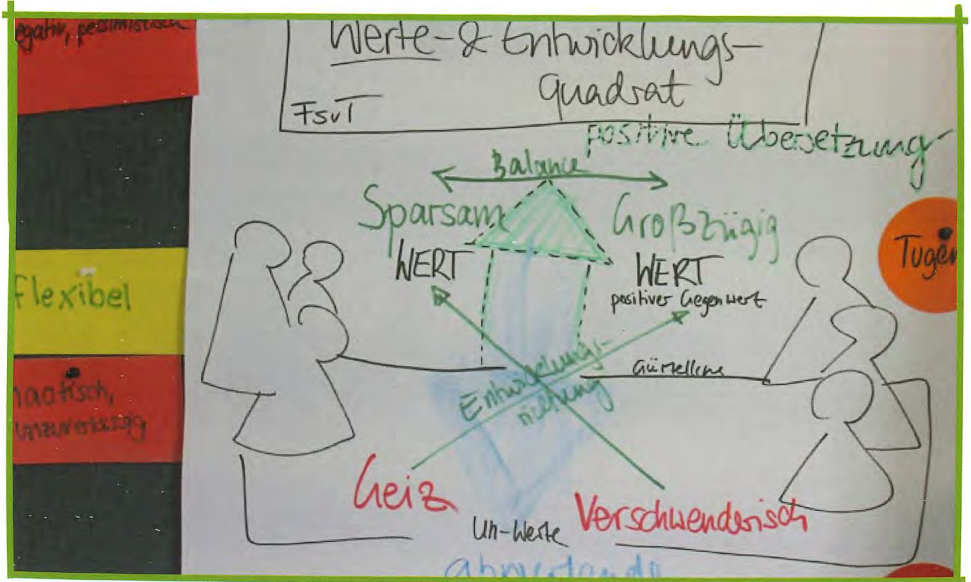
**Die Zehn-Prozent-Aktion
unterstützt das Projekt
mit 15.000,00 Euro**

Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt am Main

Eine Lösung finden

„Wenn ein Streit schlimm wird, liegt es daran, dass man einfach nicht mehr weiter weiß, wie man eine Lösung finden soll und nicht daran, dass man gar keine Lösung finden will. Ich kann jetzt dabei helfen, wenn andere Streit haben und eine Lösung suchen. Das nennt man Mediation. Ich habe schon zwei in meiner Klasse durchgeführt und es hat beide Male geholfen.“ Das ist das Fazit einer 15jährigen Schülerin aus Frankfurt, die an unserem Mediationsprojekt teilgenommen und sich zur Streitschlichterin hat ausbilden lassen.

Auch Karim S., 14 Jahre, erzählt stolz: „Dass Gewalt keine Lösung ist, dass sagen immer alle, aber wie man es anders machen kann, das muss man auch lernen. Wenn in meiner Klasse geprügelt wird, dann gehe ich dazwischen und versuche gemeinsam eine Lösung für das Problem zu finden“.



Sozialkompetenzen, die den SchülerInnen bei ihrem Weg in die Zukunft von großem Nutzen sind, sondern sie tragen auch zu einem besseren und effektiveren Lernklima bei.

engagierte Arbeit von LehrerInnen wird in regelmäßigen Praxisgruppen zum Thema „Mediation an der Schule“ unterstützt und begleitet; junge Erwachsene, die im kommunalen und Bildungsbereich tätig sind, werden im Mediationsverfahren ausgebildet. In Frankfurt am Main und Hessen kommen wir mit vielen Schulen in Kontakt, die für eine bessere Konfliktkultur und Gewaltprävention sensibilisiert sind und sich Unterstützung wünschen. Dem tragen wir mit unseren Angeboten gerne Rechnung, denn unsere Erfahrung zeigt, dass die kontinuierliche Begleitung der Schulen und der Einsatz von StreitschlichterInnen Fällen von Mobbing deutlich entgegenwirkt und einen wesentlichen Beitrag zur Gewaltprävention und einer guten Konfliktkultur leistet.

Text und Fotos Deborah Krieg,
Bildungsstätte Anne Frank e.V.



Eindrücke aus der Seminararbeit mit Multiplikatorinnen



Eindrücke aus der Arbeit mit Jugendlichen

Ein besseres Lernklima

In den Medien werden immer wieder gerade „bildungsferne“ junge Männer mit Migrationshintergrund im Zusammenhang mit gewalthaften Konflikten gezeigt. Diese haben Auswirkungen bis in die Schulklassen. Viele Lehrkräfte stehen zunehmend interkulturellen Konflikten ohne Unterstützung gegenüber. Besonders an Haupt- und Berufsschulen ist der Bedarf an Angeboten zur Förderung und Entwicklung von Kompetenzen in den Bereichen Mediation und Streitschlichtung groß. Es handelt sich nicht nur um wichtige

Schulstreitschlichter

Im Projekt „Mediation“ bildet die Bildungsstätte Anne Frank junge SchulstreitschlichterInnen und Schüler-MentorInnen an Schulen aus und bietet Schüler-Workshops zum Thema Mediation an. Auch LehrerInnen werden in unseren Fortbildungen dazu qualifiziert, Jugendliche dabei zu unterstützen. Sie setzen sich hessenweit an Schulen und in Jugendverbänden langfristig für eine bessere Konfliktlösungskultur ein. Darüber hinaus bilden wir Erwachsene aus dem Bildungsbereich zu den Themen „Interkulturelle Mediation“ und „Ethnisierte Konflikte“ aus und fort. Die

**Die Zehn-Prozent-Aktion
unterstützt das Projekt
mit 5.000,00 Euro**

Hand in Hand e.V., Wiesbaden**Hilfe für Aids-Waisenkinder in Swasiland, Südafrika**

Swasiland ist mit nur rund 1 Million Einwohnern eines der kleinsten Länder Afrikas (Größe etwa von Rheinland-Pfalz) und hält seit Jahren den traurigen Rekord, das Land mit der höchsten HIV-Infektionsrate der Welt zu sein. Das im südlichen Afrika gelegene kleine Königreich hat heute schon mehr als 120.000 Aids-Waisenkinder, die in Folge von HIV und Aids mindestens ein Elternteil verloren haben. Das ist mehr als ein Achtel der Gesamtbevölkerung! Über 69% der Bevölkerung leben unter der internationalen Armutsgrenze von einem US-Dollar pro Tag.

100 kleine Dorfgemeinschaftshäuser

Im Jahr 2005 startete die Wiesbadener Hilfsorganisation „Hand in Hand e.V.“ ein Projekt zur Hilfe für Aids-Waisenkinder in Swasiland. Das Kernstück der „Hilfe zur Selbsthilfe“ bilden dabei die mittlerweile 100 kleinen Dorfgemeinschaftshäuser, sogenannte NCP's (engl. „Neighborhood Care Points“), die mit den Spenden und unter Anleitung von „Hand in Hand“ von der jeweiligen Dorfgemeinschaft selbst errichtet und betreut werden. Hier erhalten die Aids-Waisenkinder sowie andere bedürftige Kinder der Dorfgemeinschaften täglich zwei warme Mahlzeiten sowie eine informelle

Schulbildung auf Vorschulniveau durch örtliche Laienlehrer. Täglich kommen ehrenamtliche Dorfbewohner zusammen, um die Versorgung der Kinder in den NCP's zu gewährleisten. Es gibt auch einen mobilen Gesundheitsdienst für Kinder (Projekt MobiDiK). Täglich werden über 3.000 der insgesamt 6.000 Kinder medizinisch betreut.

Einkommen schaffen

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Finanzierung und Betreuung von vielen kleineren „Einkommen schaffenden Projekten“. Von den jetzt über vierzig kleinen örtlichen Projekten zur Schaffung von Einkommen profitieren über 500 Frauen, die damit den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien verdienen. Es werden traditionelle Gemeinschaftsgärten für die Ernährung angelegt, Handarbeiten gefertigt, Kleider zum Verkauf auf Märkten und Schuluniformen genäht, Schweine und Hühner gezüchtet, Honig produziert und landwirtschaftliche Produkte hergestellt.

Auf einer eigens für alle 100 NCP-Betreuungspunkte angelegten Farm werden gemeinschaftlich Lebensmittel für hungerleidende Dorfgemeinschaften und deren Kinder hergestellt. Auf insgesamt dreizehn Hektar Land werden Mais, Bohnen, Bananen, Erdnüsse und Süßkartoffeln produziert.



AIDS-Waisenkinder in Swasiland

Hilfe und Kontrolle

Mit dem Projekt „Hand in Hand für Aids-Waisenkinder in Swasiland/Afrika“ unterstützt die Wiesbadener Hilfsorganisation in Zusammenarbeit mit ihrem Projektpartner „Hand in Hand Swasiland“ sowie mit der Förderung durch die deutsche Thomas Engel-Stiftung täglich über 6000 Aids-Waisenkinder und deren Familien. Mehrfach pro Jahr werden die Projekte in Swasiland durch Besuche deutscher Hand in Hand-Mitglieder besucht und kontrolliert.

„Hand in Hand e.V. Wiesbaden“ arbeitet zu 100% mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und garantiert, dass 100% der Spenden (ohne Abzug von Kosten!) zu Gunsten der Hilfsprojekte in Swasiland verwendet werden.

*Text und Fotos Hartmut Amberger,
Mitglied Hand in Hand e.V.,*



1x warmes Essen täglich

**Die Zehn-Prozent-Aktion
unterstützt das Projekt
mit 15.000,00 Euro**

pbi peace brigades international Bedrohte Menschenrechtler schützen, Kenia

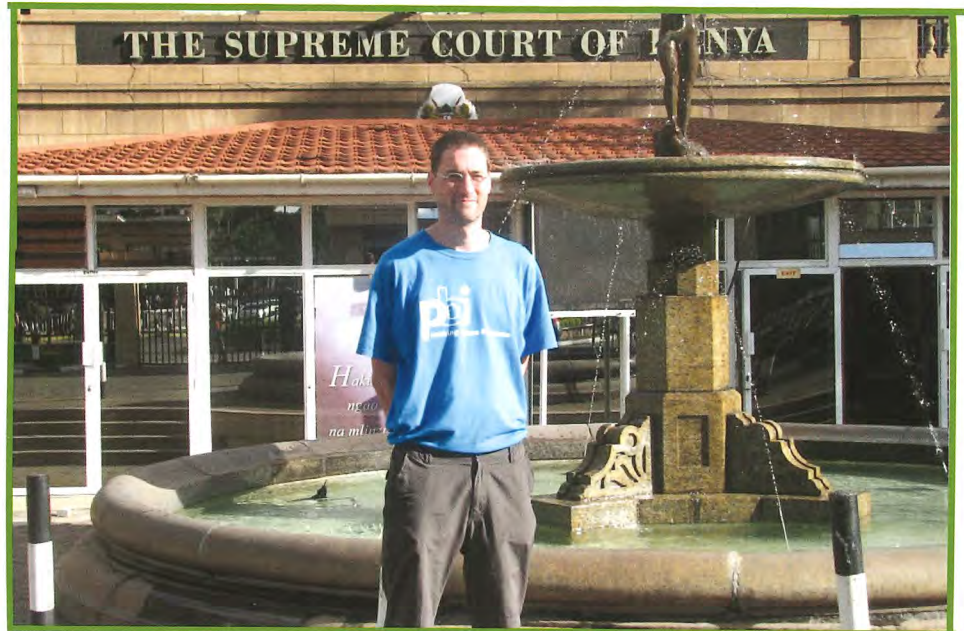
Alex Klüken hat das Keniaprojekt von pbi mit aufgebaut

Bedrohung, Entführung, Mord. KolumbianerInnen, die sich für Menschenrechte einsetzen, leben gefährlich. Mehr als 69 AktivistInnen wurden allein im Jahr 2012 ermordet. Alex Klüken war zwei Jahre in Kolumbien und gab diesen Menschen Schutz. Er war Friedensfachkraft bei pbi, die mit gewaltfreier Begleitung und internationaler Aufmerksamkeit bedrohte MenschenrechtsverteidigerInnen schützt. Dieses von pbi entwickelte Schutzkonzept funktioniert seit über 30 Jahren; in Mexiko, Guatemala, Nepal, Indonesien und vielen weiteren Ländern. In den letzten sechs Monaten war Alex Klüken für pbi in Kenia.

Kenia ist das erste Projekt von pbi in Afrika. Alex Klüken war einer der ersten Fachkräfte vor Ort. Er hat mit seinen Erfahrungen aus Kolumbien das Schutzkonzept von pbi an die Situation in Kenia angepasst, denn: „Zwischen Kenia und Kolumbien gibt es viele Unterschiede, aber auch eine Gemeinsamkeit: Menschen, die sich für Menschenrechte, Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, werden bedroht, angegriffen und müssen fliehen“, so Alex Klüken nach seiner Rückkehr. Im Jahre 2008, nach den Präsidentschaftswahlen, kam es in Kenia zu heftigen Gewaltausbrüchen. Über 1000 Menschen wurden ermordet, mehr als 300.000 mussten fliehen. MenschenrechtsverteidigerInnen, die die Verantwortlichen der Gewalt vor Gericht bringen, sind starken Bedrohungen ausgesetzt. Aber auch AktivistInnen, die gegen Korruption oder Landvertreibung kämpfen, sind in Gefahr.

Kontakt zur Regierung

pbi wurde von ihnen vielfach angefragt, das in anderen Kontinenten erfolgreiche Modell der Schutzbegleitung auch in Kenia umzusetzen. Nach langer Forschung kam pbi diesem Wunsch nach. Im Januar 2013 landete Alex Klüken mit dem ersten pbi-Freiwilligenteam in Nairobi



Alex Klüken vor dem supreme court of Kenya

und dem Auftrag, ein neues Projekt in Kenia aufzubauen. „Wir machten uns direkt an die Arbeit und trafen uns mit zahlreichen Organisationen, die im Bereich Menschenrechte arbeiten. Es ist außerordentlich wichtig, Kontakt zu Regierung, Polizei und internationaler Gemeinschaft zu haben. Nur so kann unser Schutz funktionieren.“

In den Untergrund

Das Team traf sich mit vielen Menschenrechtsorganisationen in Nairobi, in Mombasa und im Westen Kenias. „In den Gesprächen wurde deutlich, dass es für das umfassende Schutzmodell von pbi hohen Bedarf gibt. Insbesondere MenschenrechtsverteidigerInnen in Slums und in ländlichen Gebieten sind betroffen. Bedrohungen sind an der Tagesordnung, einige müssen in den Untergrund gehen.“ Effektiver Schutz ist nötig. Das Team arbeitete hart am Aufbau des Projekts. „Der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen zu den bedrohten AktivistInnen ist sehr wichtig und passiert nicht von heute auf Morgen. Schließlich vertrauen sie uns Informationen an, die ihre Sicherheit, manchmal die ihres Lebens betreffen. Über die Analyse

ihres Schutzbedarfes hinaus konnten einige Organisationen schon von unseren Erfahrungen aus anderen Ländern profitieren“, berichtet uns Alex Klüken. Dank der Unterstützung durch die Zehn-Prozent-Aktion konnte der Schutz für Menschenrechtsverteidiger in Kenia vergrößert werden. Daran werden wir weiter arbeiten.

Text und Foto Kersten Knoerzer, pbi

**Die Zehn-Prozent-Aktion
unterstützt das Projekt
mit 10.000,00 Euro**

45. Aktion**1. April 2013 - 31. März 2014****Gesuchte Mitspender: 405****Anteil Mr. Zehnprozent: 40.000,00 Euro**

Projekte	Betrag	Land	Projektträger
Eine Chance für die Ärmsten der Armen	55.000,00 Euro	Bangladesch	Brot für die Welt
Grundschulbildung für eine bessere Zukunft	25.000,00 Euro	Südsudan	MISEREOR
Ein Fahrzeug für das Behindertenzentrum Komers-Centre	20.000,00 Euro	Ruanda <i>D</i>	missio
Anschubfinanzierung Gesundheitszentrum in Matanana	10.000,00 Euro	Tansania <i>D</i>	Matanana e.V.
Street Jumper	15.000,00 Euro	Deutschland/ Mainz <i>G</i>	Armut und Gesundheit in Deutschland e.V.

$$125.000 + 15.000 = 140.000$$

Das Rechnungsprüfungsamt der EKHN hat für das Geschäftsjahr 2012 die Rechnungslegung der Zehn-Prozent-Aktion geprüft, keine Beanstandungen festgestellt und die Ordnungsmäßigkeit der Einnahmen und Ausgaben bestätigt.

Impressum:

Kontaktadresse: Zehn-Prozent-Aktion, Evangelisches Dekanat Wiesbaden,
Schlossplatz 4, 65183 Wiesbaden Tel. 06 11 – 73 42 42-22
E-Mail: zehn-prozent-aktion@ekhn-kv.de
www.zehn-prozent-aktion.de
Zehn-Prozent-Telefon: 0 61 27 - 42 71

Spendenkonto: 404 44 44, BLZ: 520 604 10
Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel
IBAN: DE 31 5206 0410 0004 0444 44
BIC: GENODEF1EK1

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion:
Mr. Zehnprozent, Beatrix Ackermann, Bärbel Firnhaber,
Maike Goeldner, Dagmar und Ludwig Hase, Dr. Jürgen Maasberg,
Gerhard Müller, Renate Thoerner, Markus Tratzky.

Redaktion und Layout: ohellodesign – visuelle kommunikation

klimaneutral gedruckt auf FSC-Zertifiziertem Papier, 100% Biofarbe

Unsere DVD „Teilen macht Freu(n)de“**Z e h n - P r o z e n t - A k t i o n**